



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Gefördert durch



Deutsche
Forschungsgemeinschaft

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Personales Gelegenheitsschrifttum in der SuUB
Bremen (16. bis 19. Jhd.). Digitalisierung und Erschließung."**

**Die lezte wolverdiente Trauer- und Ehren-Pflicht, welche
der weiland HochEdlen, ... Frauen Maria Theodora
Rhoden, gebohrnen Otto, des ... Herrn Henricus Rhoden,
..., Hochwerthgeschätzten Frau ...**

Heisen, Heinrich

Bremen, 1746-10-24

VD18 91018412

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Signatur: brem.a.0619-67

[urn:nbn:de:gbv:46:1-181233](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-181233)

Die letzte wolverdiente
Trauer- und Ehren-Pflicht,

welche
der weiland

HochEdlen, Hoch-Ehr- und Tugendreichen Frauen;

S R A N S S

Maria Theodora

Rhoden,

gebohrnen Otto,

Des

HochEdlen, Besten, Grosachtbahren, Hochgelahrten, und Hochweisen
Herrn/

Herrn Henricus Rhoden,

Beider Rechten wolgewürdiaten Doctoris, und dieser Kayserl. freyen Reichs-Stadt
Bremen Hochwolverdienenden Herrn des Raths,

Hochwerthgeschätzten Frau Ehe liebsten,

bei

Dero leider! frühzeitigem, jedoch auch seligem Absterben

geleistet ist.

Die seligverstorbene Frau Doctorin ist aus einem fürnehmen und hochan-
sehnlichen Geschlechte im Jahre 1718. den 25 Martii zu Duisburg geböhren.

Dero Herr Vater ist der durch des Allerhöchsten Güte amnoch lebende
hochedelgebohrne, veste, hochachtbare und hochgelahrte Herr, Herr Ever-
ardus Otto, hochfürtrefflicher JCtus, anfänglich auf der hohen Schule zu Duisburg,
darauf in die neunzehn Jahre zu Utrecht weitberühmter Antecessor Juris publici &
privati, anjezo ins achte Jahr hochmeritirender ersterer Syndicus und Director Cancel-
lariae dieser Stadt; welchen der Allerhöchste zum Besten des gemeinen Wesens bis auf
das höchste Ziel menschlichen Alters in Gnaden erhalten, und bei seiner dermaligen Ab-
wesenheit, als Abgeordneten dieser Stadt an dem königl. dänischen Hofe mit denen Er-
stungen seines Geistes in diesem höchstbetrüben Trauerfall und überaus schmerzlichen
Verlust seiner einzigen geliebtesten Frau Tochter unterstützen wolle.

Die Frau Mutter ist gewesen die hochedle, hoch-ehr- und tugendreiche Frau, Frau
Maria Elisabeth Crusen.

Väterlicher Seite ist gewesen der Groß-Vater T. T. Herr Christian Otto,
berühmter Kauf- und Handelsmann in dem Hamm.

Die Groß-Mutter T. T. Frau Maria Sophia von Schmachten-
bergs.

Mütterlicher Seite war der Groß-Vater T. T. Herr Wilhelmus Crusius,
fürtrefflicher JCtus und Professor Juris Primarius zu Duisburg.

Die Groß-Mutter T. T. Frau Sophia Nies, eine Tochter T. T. Herrn
Nies, Richters zu Bockum, und Frau Agnetä Deusinge, welche eine Tochter
T. T. Herrn Antonii Deusinge, Doctoris und Professoris Medicinæ zu Brönnin-
gen, und fr. Sophia von Oosterwyf gewesen.

Gleichwie nun die seligverstorbene Frau Doctorin aus einem so hochansehnlichen
Geschlechte entsprossen; also hat Dieselbe nicht weniger einer sorgfältigen und sehr glück-
lichen Erziehung zu allen christlichen und wolanständigen Tugenden von Kindesbeinen
an sich zu erfreuen gehabt.

Und obwohl Dieselbe in Ihrer zarten Jugend schon der treuen Vorsorge Ihrer verwelgemeldeten Frau Mutter entbehren müssen, als solche bei Ihr im Kindbette nach des Höchsten unwandelbaren Rathschluß aus dieser Zeitlichkeit abgesehrt worden; hat Sie dennoch diesen Verlust durch die erfolgte zweite Verheirathung Ihres droben hocherwähnten Herren Vaters mit der hochedlen, hoch: ehr: und tugendbegabten Frauen, Frauen Bardina Gerdrut Keller, weiland Herrn Johann Heinrich Keller, Ihro Königl. Majestät von Preussen wolbestallten Raths und Richters zu Scharnbeck und Krudenburg, und Frau Christina Loosen nachgelassenen ehelichen Tochter, damals Herrn Thomas Wientgens nachgelassenen Frau Wittwen, höchstglücklich ersetzt gesehen; als welche es in keinem Stücke ermangeln lassen, alles dasjenige, was zu der Seligverstorbenen erwünschter Erziehung erfordert werden können, beizutragen; und Derselben frühzeitiges Abscheiden in empfindlichster Behnucht anjeto bedauert.

So wie nun durch diese sorgfältige, von dem Allerhöchsten reichlich gesegnete Erziehung die Seligverstorbene sowol in denen Gaben des Leibes, als des Gemüthes vor andern Ihres Geschlechts besonders hervorgeleuchtet hat; also ist dadurch vorhochwolgemeldeter T. T. Herr Henricus Rhode, Beider Rechten wolgewürdigter Doctor, und hochwolverdienender Rathsverwandter dieser Stadt, (welchen der allergütigste Gott zum Besten derselben bis zum höchsten Alter menschlichen Lebens erhalten, und bei diesem herben Verlust durch reiche Tröstungen seines Geistes kräftigst aufrichten wolte!) bewogen worden, Dieselbe zur Ehe zu begehren; welche auch im Jahr 1744. den 28 Jan. höchstglücklich vollenzogen, und mit höchstem Vergnügen bishero geführt worden: so daß derselben kurze Dauer äußerst zu beklagen ist.

Die firtrefliche Gemüths-Eigenschaften, womit die in Gott ruhende Frau Doctorin von dem Allerhöchsten ausgerüstet war, sind jedermann unter uns bekandt, und haben bei derselben höchsttrühmlich, obwohl nur eine kurze Zeit, hieselbst geführten Lebens-Wandel denenjenigen nicht verborgen bleiben können, welche Ihres genaueren Umgangs zu genießen das Vergnügen gehabt haben. Ihr holdseliges und liebevolles Wesen, gepaaret mit der aufrichtigsten Dienstbegierde, hat Derselben eine besondere Liebe und Hochachtung bei Ihres Gleichen und geringeren Standes zugezogen. Und wie Sie das Heyl Ihrer Seele billig Ihre fürnehmste Sorge seyn lassen; also hat Sie solches nicht allein durch fleißige Besuchung derer öffentlichen Predigten an den Tag gelegt, sondern auch mit unermüdeter Lesung der heiligen Schrift, und anderer geistlicher Bücher in Ihrer Einsamkeit Ihre Zeit also angewandt, daß Sie jederzeit bereit erfunden werden mögte, Ihren unsterblichen Geist in die getreue Hände Ihres Erlösers, wenn es erfordert würde, übergeben zu können.

Es hatte die seligverstorbene Frau Doctorin eine zwar zarte, jedoch dabei so gesunde Leibesconstitution, daß vermöge derselben ein länger Leben, wie zu wünschen, also auch zu hoffen war. Inzwischen überfielen Dieselbe vor acht Tagen, nach einem auf 24 Stunden vorhergegangenen Fieber-Paroxysmus, die Blattern. Selbige brachen zuerst einzeln mit erträglichen Zufällen, bald darauf aber hauffenweise auf eine wüthende Art hervor; wobei jedoch, wie auch in dem Verfolg der Krankheit, die Umstände, und gewöhnlichen Zufälle bei einer sehr genauen Vorsorge erwünscht ansahen, und Hoffnung gaben, es würde durch des Allerhöchsten Beistand die Gefährlichkeit der Krankheit überwunden werden. Allein nach Verlauf von acht Tagen, als den 18 dieses, stellte sich ein heftiges, und zwar das sogenandte zweite Blattern-Fieber ein; in welchem Sie Sich doch dergestalt wieder erholte, daß Sie mit bewunderungsvoller Andacht in einem brünstigen Gebet Ihre Seele den getreuen Händen Ihres Erlösers anbefahl. Nachdem aber diese Aufmunterung kaum eine Stunde gewähret, fiel Sie in eine solche Entkräftung und Einschläfferung, daß, aller angewandten Mittel ohnerachtet, noch in selbiger Nacht, als den 19 dieses, um halb zwen Uhr ein sanfter und seliger Tod erfolgte; nachdem Sie Ihr Alter leider! nur gebracht auf 28 Jahre, 7 Monate, weniger 6 Tage.

Der erblaffete Körper ist darauf am nächstkünftigen Montag, welcher war der 24 Oct. jeztlaufenden 1746ten Jahres, unter hochansehnlicher und zahlreicher Begleitung in U. L. Fr. Kirche zu seiner Ruhestätte gebracht worden.

Der woffeligen Frau Doctorin zum schuldighen Nachruhm, und Dero höchstbetrübtten Herrn Eheleibsten, Herrn Vater und Frau Mutter, Frau Schwieger Mutter, Frau Schwägerin, Herrn Schwägern und Brüdern, wie auch sämmtlichen hochfürnehmen Anverwandten zu einigem Trost und Andenken hat dieses ausgefertigt

HENR. HEISEN,

Prof. Eloq. & Poës. Publ. Ordin. Bibliothecar. & Pädagogiarcha.

Der höchstbeglückte Friedenscongreß eines sterbenden Christen mit seinem Gott.

Wenn wird die Friedenspost aus Breda uns erfreuen?
Ich fürchte, der Congreß wird bald zerrissen seyn.
Wie wenig stimmt das Wort der kriegenden Partheyen
Mit ihrem Berck und Friebe in einem Lande ein?
Denn lieget Breda nicht im deutschen Niederlande?
Und ist auch Lüttich nicht vorlängst darin erbaut?
Nun bringet überein, und jagt nach einem Strande,
Was man in diesem Herbst an beiden Dörtern schaut.
Dein Auge, Breda, sieht des Friedens Abgesandten:
Was aber, Lüttich, muß vor deinen Augen stehn?
Wie jüngst die Streitende in Schwerdt und Feuer rannten,
Das könntest du bestürzt von deinen Mauern sehn.
Ja wie man bald darauf in deine Mauern drunge/
Das sahest du nicht bloß, das fühltest du noch jetzt.
Der, dessen Obermacht im Felde es gelunge,
Hat, wie man schreibt, sich in dir auch festgesetzt.
Des Friedens Delzweig hat aus der Erschlagenen Blute,
Und auf der Wahlstatt selbst zuruñ hervorgegrünt:
Und Breda ist der Ort, wo nach gekühltem Muth
Sich Großbritannien mit Holland ausgesühnt.
Ob Lüttichs Schlachtfeld nun mit seinem Schwerdt und Leichen
Zum Friedensstempel auch den Grundriß machen kann;
Und Breda Holz und Stein zu dessen Aufbau reichen;
Das zeigt uns vielleicht ein kurzer Zeitraum an.
Die Hoffnung ist gar schlecht. Cap Bretto steht im Wege;
Don Philipp sucht ein Reich. Wer aber will sein Land
Ihm dazu geben her? Sardinien ist träge/
Noch mehr die Kaiserin, die vieles aufgewand.
Wie brennet diese nicht von höchstverdienter Rache?
Wie stärkt Italien nicht ihren Heldennuth?
Wie fördert Genua nicht die gerechte Sache
Mit ihrem ganzen Land, mit allem ihren Gut?
Der Deutsche hoffet bald in Frankreichs Herz zu dringen;
Der Britte landet schon auf seinen Küsten an.
Man will nach Hause nun dem Hause Bourbon bringen/
Was es in Schottland jüngst / in Böhmen längst gethan.
Hergegen Frankreich zwackt die schönen Niederlande,
Und nimmt die eine Stadt schnell nach der andern ein.
Wie vieles fehlet noch! (o Schade, wo nicht Schande!)
Daß sie nicht gänzlich schon von ihm verschlungen seyn?
Vergeblicher Congreß bei schmeichlenden Progressen!
Hat bald der eine hier, der andre dorten Glück;
So sucht man beiderseits den Frieden zu erpressen;
Und eben dieses sezt ihn unvermerkt zurück.
Ein Friede, welcher oft die höchsten Häupter teuschet;
Den nur ein Zwingeland, wenn er ist matt, begehrt;
Und der zu seinem Schutze der Waffen Macht erheischet:
Ist der auch wol mit Recht des Friedensnehmens werth?
Der wahre Friede ist nicht in der Welt zu finden:
Kein Breda, kein Congreß ertheilet diesen Schatz.
Wer Muth und Kraft besitzt sich selbst zu überwinden/
Der machet ihm allein in seinem Herzen Platz.
Die Selbstverleugnung ist die Pflicht, die uns obliegt,
Und Sieg auf Sieg gewiß in unsre Hände stellt.
Gleichwol das böse Selbst wird völlig nicht besieget,
Bis es den Todesstich durch unsren Tod erhält.
Wer Stillstand und Congreß in diesem Leben sucht/
Und einen Frieden wünscht, der auch das Fleisch behagt;
Den schäzet Christi Mund so heillos und verfluchet/
Als ob er nie mit ihm sich in den Streit gewagt.
Das Sterbebette hegt friedliebende Gedanken,
Und öffnet den Congreß zum sicheren Vergleich.
Nicht eher sängt ein Christ im Kriege an zu wanden;
Ja denn versetzt er erst dem Feind den letzten Streich.
Mit diesem richtet er so gänzlich ihn zu Grunde,
Daß kein friedsuchender Congreß fast nöthig thut.
Der Feind ist einmal todt; und mit erblaßtem Munde
Wird kein Beding gemacht, worauf der Friede ruht.

Inzwischen nahet doch Gott selbst zu einer Seele,
 Die in dem Glaubenskampf sich ritterlich geübt.
 Das Sterbebette ist des Fleisches Jammerhöhle;
 Der Geist hergegen spürt, daß Gott ihn innigst liebt.
 Kein menschlicher Congreß, der um des Friedens willen
 Eröffnet wird / gewährt die Lust und Lieblichkeit,
 Die aus der Gegenwart des Friedensgottes quillen,
 Womit er Sterbende nach Krieg und Sieg erfreut.
 Die Friedenspuncten bringt sein Wort und Geist ins Reine;
 Die Unterschrift geschieht mit Christi theurem Blut;
 Und die Versiegelung mit einem weissen Steine,
 Worauf die Worte stehn: Trotz aller Feinde Wach.
 Der Kranke hört dabei den Gott des Trostes sprechen:
 „Mein Friede, dessen Werth den menschlichen Verstand
 Unendlich übertrifft, und den kein Zeitraum schwächen,
 „Kein Unfall stören kann, legt sich in deine Hand.
 „Das Friedensinstrument ist fertig und beschworen:
 „Kein Buchstab steht darin, der unersfüllt bleibt;
 „Es geht kein Augenblick bestimmter Zeit verloren;
 „Noch heute wird dein Geist dem Himmel einverleibt.
 „Der ist das Friedenshaus, das Salem in der Höhe:
 „Da thront der Friedensfürst / da wohnt die Friedenschaar.
 „Wo ist die Feindesmacht / die dieser widerstehe?
 „Wo Feld- und Mordgeschrey? Wo drohende Gefahr?
 „Mit dieser ruhe nun nach vielem Streit und Leiden:
 „Mit dieser feyre nun den ewigen Triumph.
 „Du kannst dich ohne Furcht in reinster Wollust wenden.
 „Der Sünden Kraft ist todt, des Todes Stachel stumpf.
 „Selbst deinem Leibe wird der letzte Feind nicht schaden:
 „Er bringt ihn in das Grab, sein Ruhelammerlein;
 „Und meine Allmacht wird den Rest verstaubter Maden
 „Zur Unverweslichkeit zu bilden fähig seyn.

Ich habe den Congreß, **Selbsteilige**, beschrieben,
 Den ohnlängst Gott mit Dir im Sterbebette hielt.
 Beschrieben? Nein. Was Gott zu denen, die ihn lieben,
 Sagt, hast Du kräftiger / als ich gesagt / gefühlt.
 Bekannte müssen es zu Deinem Ruhm bekennen,
 Wie eifrig Du stets dem Frieden nachgejagt;
 Und, um den Frieden nicht mit Deinem Gott zu trennen,
 Der Welt und ihrer Lust die Freundschaft aufgesagt.
 Du hieltest auch dabei mit andren Menschen Frieden,
 Und warst aus bitterm Neid nicht frembder Eugend feind.
 Die Liebe machte Dich des Wollstuns nimmer müde,
 Und Dein erzeigter Dienst war immer gut gemeint.
 Der erste Tag, woran Du unsren Frieden störst,
 Doch ohne Deine Schuld, ist blos Dein letzter Tag!
 O lieblichster Congreß, der du so schnell aufhörest!
 O herber Riß, woran ich nicht gedenken mag!
 Dein liebster Ehgemahl hat im verwichnen Jahre
 Den liebsten Vater erst, **Hochwertheste**, verloren:
 Und in dem dritten Jahr legst Du schon auf der Bahre,
 Nachdem Er Dich beglückt zum Ehepaar erkoren.

Dein liebster Vater muß sich eben nun entfernen!
Ach einziges von Ihm erzeugtes liebstes Kind!
 Und Deinen Tod, der Ihn fast tödten kann, erlernen,
 Wenn Er die Briefe bricht, die lauter Jammer sind.
 So wichtig sein Verdienst, so eublig sein Bestreben
 Zum Besten unsrer Stadt an frembden Höfen ist:
 So schmerzlich rühret es uns, daß Er den Tag erleben
 Und hören muß, daß Du Ihm schon entrissen bist.
 Was Deiner Lebensfrist durch frühen Tod abgehet,
 Das lege Ihm der Herr an hohen Jahren bei.
 Und da Dein Eheherr in frischer Blüte steht,
 So bleibe Dieser auch vom schnellen Tode frey.
 Er müsse lange noch dem Vaterlande dienen;
 Und zu den wichtigsten Geschäften brauchbar seyn.
 Inzwischen gehst Du in die gestirnte Bühnen,
 Und Er nur zum Congreß ins Bremer Rathhaus ein.